

H. Crouzel: Origène. (Collection Le Sycomore) Paris 1985, 352 S., kart. 115 FF.

Wenn man als Geburtsjahr des Origenes 185 n. Chr. akzeptiert, dann ist zum 18. Zentenarium vom Altmeister der Origenesforschung ein Werk vorgelegt worden, das aus der umfangreichen Quellenkenntnis jahrzehntelanger Bemühungen um die origeneische Theologie schöpft und neue Einsichten gegenüber P. Nautin: Origène — Sa vie et son œuvre, Paris 1977, vermittelt. Für C. ist Origenes ein Theologe, der auf der Folie der zeitgenössischen Philosophie (»Allein eine Seite von Origenes scheint mehr christliche Philosophie zu enthalten als zehn Seiten von Augustinus«) eine der »regula fidei« entsprechende Durchdringung der christlichen Lehre geboten hat, die freilich in manchen Punkten (z.B. der vieldiskutierte sogenannte origeneische Subordinationismus) noch einen »embryonalen« Zustand repräsentiert. Die bekannte fatale Verurteilung von origeneischen Lehren auf dem 5. Ökumenischen Konzil vom Jahre 553, nicht wie S. 345 von 453, trifft nach C. Origenes nicht, weil die Anathematismen nicht in den amtlichen Konzilsakten erscheinen und lediglich der Name Origenes für die Origenisten des 6. Jahrhunderts stehe. Schade, daß C. das alte Gerücht von der Selbstentmannung des jugendlichen Origenes noch ernst nimmt. Vgl. dagegen: E. Früchtel: Origenes — Das Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele. Die Aufforderung zum Martyrium, Stuttgart 1974, 10f. mit Anm. 26-31.

Das glücklich aufgebaute Handbuch zu Origenes schildert zunächst Lebensgang, Werk und Persönlichkeit. Die drei reichlich untergliederten großen Kapitel präsentieren Origenes als »exégète«, »spirituel« und »théologien«. Damit hat C. die Grundlinien der origeneischen Theologie so herausgestellt, daß der Leser in diesem Werk aus einem Guß die derzeit beste Einführung in den größten Theologen der Alten Kirche griechischer Zunge zur Verfügung hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich Autor und Verlag entschließen würden, das Buch in die deutsche Sprache zu übersetzen.

Wilhelm Gessel

Cesare Giraud, *La struttura letteraria della preghiera eucaristica. Saggio sulla genesi letteraria di una forma: Toda veterotestamentaria, B^eraka giudaica, Anafora cristiana* (= Analecta Biblica 92, Rom 1981), S. xxiii, 388.

Die in Zusammenarbeit zwischen dem Biblicum und dem Orientalischen Institut in Rom von M. Gilbert und M. Arranz geleitete Dissertation hat bereits in weiten Kreisen Aufsehen erregt und zu einer intensiven Diskussion über die vom Verfasser aufgestellten Thesen geführt. In diesem Zusammenhang sei auf drei repräsentative Diskussionsbeiträge hingewiesen, vor allem auf die sorgfältige Darstellung und Auseinandersetzung mit dem Werk von H.B. Meyer, »Das Werden der literarischen Struktur des Hochgebets. Hinweise zu einer wichtigen Neuerscheinung«, *Zeitschrift für Katholische Theologie* 105 (1983), 184-202; aber auch A. Gerhards, »Die literarische Struktur des eucharistischen Hochgebets. Zu einer Studie über die alttestamentlichen Wurzeln der Anaphora und deren Entfaltung im jüdisch-christlichen Beten«, *Liturgisches Jahrbuch* 33 (1983), 90-104, und Th. J. Talley, »The Literary Structure of the Eucharistic Prayer«, *Worship* 58 (1984), 404-419, sollten konsultiert werden. Diese Beiträge sind Zeugen der Bedeutung und des Werts dieser Untersuchung. Arbeiten, die neue Paradigmen zum besseren Verständnis der überlieferten Formen bieten, haben ihren besonderen Reiz und sollten unserer Wertschätzung gewiß sein, auch dann, wenn einige Modifikationen notwendig sind.

Wir wissen heute, daß der Ursprung und die frühe Entwicklungsgeschichte des eucharistischen Hochgebets nicht richtig erfaßt werden können, wenn die Verwurzelung im jüdischen Beten nicht miteinbezogen wird. Ungeklärt und umstritten ist jedoch noch, mit welchen